



Walter Steinmann, Direktor des Bundesamts für Energie, stellt sich den Schüler-Fragen.



Davos bietet Persönlichkeiten aus der Politik, Wirtschaft und Wissenschaft eine Plattform.

Auf dem Pausenplatz der Politiker

Baden/Davos Die Kanti Baden gastiert am WEF in Davos - ein essayistischer Gedankenspaziergang

VON CALVIN STETTLER, DAVOS

Das World Economic Forum (WEF) kommt für Politiker sowie Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Wissenschaft einem Pausenplatz gleich. Sich kennen lernen und austauschen. Frei von Verbindlichkeiten, Erwartungen und jeglicher Autorität. Eine Auszeit eben. Mittendrin: die Schüler der Kanti Baden und ich. So eben haben wir mit unserem Car den ersten Sicherheits-Checkpoint passiert. «Schulkasse», reichte als Parole, um unkontrolliert nach Davos zu gelangen. Das Kongresshaus zieht an uns vorbei. Abgeschottet. Flankiert mit Scharfschützen auf den Dächern. Ja, das beruhigt.

In der Stadt gibt es nur zwei weitere Indizien, dass das WEF in der Alpenstadt Einzug hält: die hohe Dichte an Luxuskarossen und die nervösen Sicherheitsleute vor den Vier-Sterne-Superior-Hotels. Ich binde mir in der Peripherie des Eingangs die Schuhe, mindestens fünf Sonnenbrillen sind sofort auf mich gerichtet.

Freiheit oder Sicherheit?

Es steht der erste Vortrag an. Walter Steinmann, Direktor des Bundesamts für Energie, skizziert uns die Energie-wende 2050. Eigentlich wollte Bundesrätin Doris Leuthard kommen, doch ein Gesprächsmarathon verhindert sie. Verständlich, als Schüler war der Aufent-

halt auf dem Pausenplatz nie ereignislos. Mit Steinmann genossen wir ebenfalls pure Fachkompetenz. Die Energieversorgung der Schweiz sei zum Großteil von Importen abhängig, «78 Prozent», beziffert Steinmann. Ich horche auf. Es werde sichergestellt, dass wir von keinem Land abhängig sind, sondern von vielen «Players» beziehen können. Tönt gut, befriedigt aber nicht.

Können wir nicht noch mehr aus unseren Gewässern herausholen? Die betroffenen Regionen würden jeweils eine Welle an Einsprüchen auslösen, erklärt Steinmann. Verpasste Chance. Unser Programm ist dicht. Bald wohnen wir einer Diskussion rund um die Privatsphäre und Geheimhaltung im digitalen Zeitalter bei. Als «digital native» fühle ich mich angesprochen. Freiheit und Si-

cherheit bilden im Jahr 2016 einen Zielkonflikt. Ich muss mich entscheiden, was mir wichtiger ist. Werden die Daten der Bevölkerung transparent, kann Gefahren vorgebeugt werden, so die Theorie. Ich hoffe auf Diskussionen mit «Arena»-Charakter. Ich werde enttäuscht. Die Anwesenden reihen Statement an Statement. Nur einmal konvergieren zwei Meinungen nicht. Kaum registrie-

ren die Betroffenen die kontroverse Tonart, wird innegehalten. Die nächsten fünf Minuten schweigen sie. Schade.

Dann haben wir ein Problem

Tag zwei. Thomas Moser erwartet uns. Er ist stellvertretendes Mitglied des Direktoriums der Schweizer Nationalbank (SNB). Über ein Jahr ist vergangen, seit der Euromindestkurs aufgehoben wurde. Moser weilt uns in die Denkprozesse der SNB ein. Einmal fallen die Worte: «Wenn die SNB es für nötig hält, im Devisenmarkt einzugreifen, macht sie das.» Was muss hierzu passieren? «Wir haben unsere Vorstellungen», entgegnet Moser in diplomatischer Manier. Mehr könne er nicht sagen. Logisch, wir wollen ja keine Spekulationswelle auslösen.

Bald wartet die nächste Diskussion über die Frage, ob das Schweizer Modell in Gefahr sei. Bundespräsident Johann Schneider-Ammann und ABB-CEO Ulrich Spiesshofer sind auch anwesend. Letzterer sagt: «Die Schweiz muss die Ausbildung junger Menschen weiter forcieren, um konkurrenzfähig zu bleiben.» Auch dank der Kantonsschule entwickelte ich den Hang zum Hinterfragen. Deshalb: Aus welchem Grund kürzen aktuell viele Kantone die Bildungsbudgets, obwohl sie damit ihre Wettbewerbsfähigkeit schwächen?

UMFRAGE

Was soll in Ihren Augen sichergestellt werden, die Freiheit oder die Sicherheit?



Chantal Zehnder
«Die Freiheit. Sie ist das wichtigste Gut der Demokratie. Deshalb sollten wir bedachtam damit umgehen.»



Samuel Schweizer
«Auch wenn ich die Freiheit bevorzugen würde, unterstellt mir die Politik sowieso, pure Sicherheit anzustreben.»



Dominik Loch
«Im Moment bevorzuge ich die Sicherheit. Wenn die Offenlegung meiner Daten helfen würde, täte ich auch das.»



Primo Flood
«Eigentlich sollte beides selbstverständlich sein, im Zweifelsfall ist mir Freiheit aber wichtiger.»



Nicole Jucker
«Die Freiheit ist auf jeden Fall notwendig und sollte der Sicherheit nicht gänzlich weichen müssen.»